

Panzer und mechanisierte Truppen in Israels Dreifrontenkrieg Juni 1967

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **134 (1968)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-44470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren:
Oberst Wilhelm Mark
5000 Aarau, Oberholzstraße 30
Oberst Herbert Wanner
3626 Hünibach bei Thun
Mülinenstraße 34

Panzer und mechanisierte Truppen in Israels Dreifrontenkrieg Juni 1967

Von Major Gustav Däniker

«Wir glauben, daß der Panzer in jedem Gelände – wir wiederholen: in jedem – die ideale Angriffswaffe ist», so lautet nach S.L.A. Marshall die übereinstimmende Aussage zweier hoher israelischer Panzerführer, General Barlew und General Tal. Die Einschränkung folgt gleich hinterher: «Natürlich gilt dies nur für unsere Armee mit ihrer besonderen Organisation und ihren Grundsätzen der Kriegführung in dieser Gegend. Die anderen Waffengattungen dienen zur Unterstützung der Panzer und zur Ausnützung der Lücken, die sie geschlagen haben. Deshalb ist unsere Armee zur Hauptsache als eine gepanzerte Streitkraft organisiert, doch so ausgewogen, daß mechanisierte Infanterie mit ihren ganzen Fähigkeiten beitragen kann, die Überlegenheit über den Gegner zu erringen.»

Trotz dieser Einschränkung, die wir auch unsererseits natürlich anmerken müssen, lohnt sich ein Studium der israelischen Kriegführung im Juni 1967 im Hinblick auf die Probleme, die sich beim Einsatz mechanisierter Truppen im Rahmen unserer Verteidigung stellen, ganz besonders.

Zunächst sei nochmals ein Blick auf die verschiedenen Panzeroperationen an den drei Fronten geworfen.

Klassischer Panzerkampf im Sinai

Der Feldzug im Sinai wurde nach den klassischen Regeln des Panzerkampfes durchgeführt. Durchbruch, Durchstoß in die Tiefe und Einkreisung entsprachen dem Rezept des Blitzkrieges, Stil 1940 bis 1942. Vielleicht mit der Ausnahme, daß die israelische Luftwaffe zwar die ägyptischen Flugzeuge außer Gefecht setzte und später Panzer- und Fahrzeugansammlungen des Gegners bekämpfte, daß sie aber wenig zum direkten Zusammenwirken mit den angreifenden Panzern verwendet wurde. Der direkte Zusammenstoß zwischen den Gegnern erfolgte also gleichsam unter Abwesenheit von Luftstreitkräften über dem engeren Kampfgebiet.

Das Schwergewicht von rund 250 Panzern lag im Nordabschnitt bei der *Divisionskampfgruppe des Generals Tal*, Ausbildungschefs der Panzertruppen. Hier kamen zwei Panzerbrigaden mit mehreren AMX-, «Patton»- und «Centurion»-Bataillonen sowie mit mechanisierten Fallschirmjägern auf Halbkettenfahrzeugen zum Einsatz. Die Aufklärungsabteilungen bewegten sich nach wie vor auf Jeeps. Ihre stärkste Waffe war das rückstoßfreie Geschütz.

General Tals Planung sah den Durchbruch bei Raffa und die Einnahme von El Arisch am gleichen Tag vor. Der Kommandant

der Südfront, General Gawisch, scheint diese Möglichkeit bezweifelt zu haben, stellte er doch eine AMX-Einheit so bereit, daß sie auf Schiffe verladen und im Schutze der Dunkelheit im Rücken der Militärbasis El Arisch hätte gelandet werden können. Diese Operation war nicht notwendig, da Tal seine Vorhersage wahr machte. Seine Instruktion an die Truppen hatte gelautet, daß man die erste Schlacht gewinnen müsse, wenn man einen Krieg gewinnen will. Die Ziele seien ohne Rücksicht auf Verluste zu erreichen.

Der letztere Befehl wurde buchstäblich befolgt. Wo Spitzenpanzer in Minenfeldern liegen blieben, suchten sich die nächsten Fahrzeuge ohne Zeitverlust einen neuen Weg. Selbst bewegungsunfähige oder gar brennende Panzer setzten den Kampf fort. Die erste Welle griff unentwegt an, auch ohne daß ihre Nachschub- und Verbindungswege gesichert waren.

Diese Taktik führte nicht nur zur Besetzung von El Arisch bereits am Abend des 5. Juni, sondern auch zu Rückschlägen. Der anfangs überrollte Stützpunkt Giradeh an der Küstenstraße wurde von den Ägyptern ein zweitesmal besetzt und mußte mühsam gesäubert werden. Der Frontalstoß forderte namentlich bei den mechanisierten Truppen einen hohen Preis. Das Tagesziel war erreicht, aber die Führung schien zum Schlusse zu kommen, daß man den Angriff auf diese Weise nicht fortsetzen könne, ohne allzufrüh ausgeblutet zu sein. Am zweiten Tag gingen deshalb die Panzerspitzen zur «Scharfschützertaktik», das heißt zur Feuereröffnung auf Höchstdistanz, über. Man überraschte damit den unbeweglicheren Gegner und brachte ihm große Verluste bei.

Damit konnte so etwas wie ein zahlenmäßiges Gleichgewicht hergestellt werden. Leider wissen wir recht wenig über die ägyptischen Gegenstöße Richtung Bir Gifgafa und Mitlapaß. Es scheint, daß beim ersteren vorgeprellte israelische AMX gegenüber den überlegenen sowjetischen T 54 und T 10 in eine sehr bedrängte Lage gerieten, aus der sie sich erst dank dem Eingreifen von «Pattons» und «Centurions» befreien konnten. Die Panzerkämpfe erfolgten vor allem in der Nacht und teilweise auf kürzester Distanz von einigen zehn Metern.

Aus den Kämpfen der *Division Sharon* im Südabschnitt ist das Zusammenwirken von Panzern, helitransportierten Fallschirmjägern, einer Infanteriebrigade zu Fuß und Artillerie hervorzuheben. Beim Durchbruch durch die stark befestigten Stellungen bei Abu Agheila band das «Sherman»-Bataillon der Brigade Motke den Gegner in der Front, während das «Centurion»-Bataillon den Feind umfuhr, zuerst die Verbindungslinien abschnitt und dann vom Rücken her angriff. Infanterie und Fall-

schirmjäger räumten die Gräben aus beziehungsweise brachten die Artillerie zum Schweigen, so daß schließlich die beiden israelischen Panzerbataillone in der Nacht frontal gegeneinander angriffen. Der Erfolg der Operation war denn auch, daß beide den Eindruck gewannen, sie würden von den eigenen Panzern beschossen. Der Brigadekommandant befahl daraufhin dem einen Bataillon, das Feuer einzustellen. Als das andere nach wie vor Beschuß erhielt, schloß man auf noch vorhandene feindliche Kräfte und gab beiden das Feuer wieder frei. Hier wie anderswo in diesem Feldzug erhielt die Steigerung der Erfolgchancen durch überraschendes Handeln gegenüber sicheren Lösungen und geordneter Kommandoführung den Vorzug.

Die Panzerbrigade der Division Scharon ließ nach dem Durchbruch den Rest der Division zurück und stieß nach Süden vor, um zunächst bei Nachel den zurückflutenden Gegner aufzufangen. Hier wurden Panzerhinterhalte gelegt, eine Taktik, die in diesem Krieg auf beiden Seiten verschiedenorts Anwendung fand. Die Ägypter setzten ihre Panzer aber auch dabei eher statisch ein, während die Israelis nach der ersten Überraschung sofort zu manövrieren begannen, um günstigere Schußpositionen zu erhalten.

Beachtung verdienen im weitem die Operationen der *Division Joffe*. Ihre erste Panzerbrigade durchstieß die Front an einer unwegsamen Stelle. Nach einem Marsch von rund 50 km durch Dünen ohne Feindberührung hatte sie die ägyptischen Truppen im Nord- und Mittelabschnitt voneinander getrennt und verhinderte im Raume Bir Lafan-Dschebel Libni das Heranführen von Reserven nach El Arisch und Um Katef. In der Folge wurde in Zusammenarbeit mit Tals Kräften, teilweise durch Unterstellung von Einheiten unter Tals Kommando, der Angriff Richtung Süden fortgeführt. Die Brigade stieß ohne Rücksicht auf Verluste zum Parker Memorial durch und legte dort einen Hinterhalt. Berühmt sind bereits die Aktionen zur Identifizierung von Freund und Feind während der Nacht, das Abschleppen eigener Panzer, die keinen Treibstoff mehr hatten, und die Ablösung der völlig ausgebluteten Truppe durch die zweite Brigade der Division Joffe mitten im Gefecht. Der Hinterhalt am Parker Memorial trug entscheidend zur Desorganisation der ägyptischen Armee im Sinai bei, da diese den Mitlapaß nicht mehr benützen konnte und von ihrem Nachschub abgeschnitten war. Er wurde während eines Tages lediglich von einer Handvoll Panzern am Ende ihrer Munition und praktisch ohne Beweglichkeit infolge Treibstoffmangels gehalten.

Erschwerte Bedingungen in Jordanien

Auch im Feldzug gegen Jordanien spielten Panzer eine entscheidende Rolle. In Jerusalem wurden «Super-Shermans» eingesetzt. Sie unterstützten die angreifenden Fallschirmjäger teilweise im Verband, teilweise einzeln. Nach jeder Phase wurde umgruppiert. Die Bedeutung des Panzers im Ortskampf hat sich erneut erwiesen.

Der entscheidende Stoß auf die Höhen zwischen Ramallah und Jerusalem wurde von einer Reserve-Panzerbrigade (10. Pz Br) geführt. Sie griff nach einer raschen Verschiebung in recht schwierigem, befestigtem Gelände an. Die erste Phase bestand in einem Duell zwischen Panzer und Bunker, wobei letztere nach etwa 2 Stunden ausgeschaltet waren. Die zweite Phase betraf die Räumung der Minenfelder. Da keine Minenräump Panzer zur Verfügung standen, ließ der Brigadekommandant Infanteristen und Pioniere vor den Panzern hergehen und die Arbeit von Hand verrichten. Vierzig Tote waren der Preis, doch der Weg zur beherrschenden Höhe war frei. Kaum waren sie dort angekommen,

mußte ein Gegenangriff jordanischer «Pattons» abgewehrt werden. Nach sieben Ausfällen drehte der Gegner ab.

Der Stoß dieser Brigade durch unwegsames, in unsern Augen ausgesprochenes Infanteriekampfgelände entlastete die Jerusalemfront. Verfolgenswert sind aber auch die späteren Operationen, vor allem die Nachtkämpfe in Ramallah und Jericho. Panzerbataillone durchfuhren diese Städte und feuerten nach allen Seiten, bis der feindliche Widerstand erlosch. Eine eigentliche Besetzung wagte man während der Nacht nicht vorzunehmen.

Der unter General Peled von Norden her geführte Stoß zeichnete sich ebenfalls durch eine hervorragende Verwendung des Panzers aus. Die Verbände wurden in Marsch gesetzt, umgliedert und ohne anzuhalten zum Angriff vorgeführt. Ein Vorgehen auf mehreren Achsen täuschte den Feind über das eigene Schwergewicht, das schließlich dort gebildet wurde, wo sich ein Erfolg abzeichnete. Panzer besetzten Jenin und Nablus und vereinigten sich mit den von Süden kommenden Verbänden.

Ansturm auf die syrischen Höhen

An der Erstürmung der Golanhöhen ist bemerkenswert, daß Panzer nicht erst auf dem Plateau selbst, sondern bereits im Anstieg verwendet wurden. Im Nordabschnitt scheinen es vor allem AMX gewesen zu sein, welche die Infanterie unterstützten, bald aber auch wieder die Spitze übernahmen. Flieger und Artillerie hatten an den Einbruchstellen die feindliche Befestigungslinie unter schweren Beschuß genommen, so daß es möglich wurde, massiv anzugreifen. Bekannt ist, wie die Panzersappeure unter feindlichem Feuer neue Auffahrtsrampen herrichteten; die Minenfelder stellten immer wieder große Probleme, doch hielten sie nirgends eine vorstoßende Kolonne endgültig auf. Interessant sind auch die Berichte der Kommandanten über ihre Schwierigkeiten, von der einzigen Straße, auf der sich ihr ganzer Verband bewegte, wegzukommen. Geling dies endlich, stellten sich die Probleme der Führung und die Gefahr ein, in kleine Verbände zersplittert und aufgerieben zu werden.

Zusammenfassend kann aber gesagt werden, daß auch in Syrien der Panzereinsatz ein entscheidender Faktor war. Namentlich die Besetzung des Plateaus, das Zurückwerfen der feindlichen mechanisierten Reserven und die Eroberung von Kuneitra wären ohne ihn nicht in der bis zum Beginn der Waffenruhe verfügbaren Zeit möglich gewesen.

Überlegene Schießkunst

Wer diese Erfolge zu deuten versucht, wird viele Faktoren einbeziehen müssen, nicht zuletzt die Leistung der israelischen Luftwaffe und die Qualität des Gegners. Aber im engeren Bereich der Panzertaktik ist festzustellen, daß nur an wenigen Orten die Angriffswucht des Panzers ausschlaggebend war. Es gab Fälle, in denen feindliche Stellungen einfach überrollt wurden; sogar einzelne Pakfronten wurden so zum Schweigen gebracht. Im wesentlichen aber wurden die Erfolge dadurch erzielt, daß die israelischen Tankschützen rascher und auf größere Distanz schossen und besser trafen. Die beidseitig verwendeten Geschütze waren praktisch alle so, daß sie beim direkten Treffer jeden Gegner außer Gefecht setzen konnten, doch kam es eben darauf an, diesen Treffer zuerst zu erzielen. Eine sorgfältige Ausbildung, namentlich auch für den Nachtkampf, in dem zahlreiche Gefechte unter Scheinwerfer- und indirekter Beleuchtung zugunsten der Israelis entschieden wurden, machte sich bezahlt.

Diese Trefferfolge wären umgekehrt nicht möglich gewesen, wenn nicht auch die Führung und die Panzerfahrer ihren Aufgaben wirklich gewachsen gewesen wären. Der Ansatz der Ver-

bände, wenn immer möglich überraschend aus der Flanke, und das ständige Manövrieren der Einzelpanzer während des Gefechts haben sie begünstigt.

Die Fähigkeit, rasches und präzises Feuer zu legen, bezieht sich auch auf die Panzerartillerie. Über ihren Einsatz wissen wir nicht allzuviel. Doch wird ihr zugeschrieben, in vielen Fällen mit guter Wirkung eingegriffen zu haben. Ein Beispiel ist der nächtliche Angriff von sechs israelischen «Centurion»-Panzer auf eine marschierende ägyptische Brigade bei El Arisch. Während starke ägyptische Artillerieverbände unpräzises Feuer legten und keinen Schaden anrichteten, reichten zwei israelische Batterien aus, die feindliche Brigade aufzuhalten, als den «Centurions» die Munition ausging und sie sich zurückziehen mußten. Dies eine Folge des Einsatzes der Artillerie als eigentliche Sturmartillerie weit vorne und sogar im Direktschuß.

Handwerkliches

Die folgenden kurzen Hinweise mögen das Wesen und die Arbeitsweise der israelischen Panzer- und mechanisierten Truppen noch in Einzelheiten beleuchten: General Tal war erst seit 10 Jahren bei der Panzertruppe, General Gawisch, General Scharon und General Joffe waren Infanteristen. Der erstere hatte noch nie ein Armeekorps, die letzteren noch nie eine Division geführt. Es gab keine lange zum voraus bereitgestellten Pläne. Diese wurden erst gegen Ende Mai konzipiert und laufend verbessert, zum Teil wurden sie am Vorabend der Schlacht oder während dieser selbst noch umgestellt. Absprachen über Koordination und Unterstellungen wurden von den Befehlshabern beim Zusammenreffen von Verbänden ad hoc vorgenommen. Das Durchqueren des Schlachtfeldes von Um Katef durch die zweite Brigade der Division Joffe während das Gefecht noch tobte, zeigt die Überlegenheit, mit der solche Probleme gemeistert wurden.

Funkführung und Verbindungen haben geklappt. In Krisensituationen war es möglich, Verbände rasch umzustellen und anders einzusetzen. Die israelische Armee scheint Ungewißheit und Gegenbefehle nicht allzusehr zu scheuen. Das Oberkommando behielt nicht zuletzt dank erstklassigen Verbindungen den Überblick. Stabsangehörige behaupteten, man hätte in Tel Aviv praktisch den ganzen Funkverkehr bis hinunter zur einzelnen Panzerkompanie mithören können.

Die mechanisierten Truppen, bei der Division Tal Fallschirmjäger, sonst Infanteristen auf Halbkettenfahrzeugen, führten den Kampf, solange es ging, ab Fahrzeug. Sie scheuten aber auch stundenlange Umgehungs-märsche zu Fuß nicht, wenn diese nötig wurden. Im Sinai scheinen die Panzer- und Panzergrenadierbataillone ungemischt eingesetzt worden zu sein. In der gleichen Brigade wurden bis zu drei verschiedene Panzertypen eingesetzt. Brigade und Division verfügten über Reparaturtruppen. Kleinere Schäden, zum Beispiel Kettenbruch, wurden von der einzelnen Besatzung behoben.

Die Brigade hatte eine Versorgungsautonomie von 74 Stunden. In einer Reihe von Fällen mußten Gefechte abgebrochen werden, damit Panzer und Fahrzeuge aufgetankt und munitioniert werden konnten. Tiefer im Sinai erfolgte die Versorgung aus der Luft; einzelne Panzer wurden durch Helikopter aufgetankt.

Die israelischen Panzerverluste im Sinai wurden mit 70 angegeben, meist durch feindlichen Panzerbeschuß. Minen und Panzerabwehrkanonen verursachten ebenfalls Ausfälle. Über die Wirkung drahtgelenkter Panzerabwehrraketen ist wenig bekannt, auch wenn sie angesichts der auf den Schlachtfeldern herumliegenden Drähte offenbar eingesetzt wurden.

Beim Panzermaterial kommen im Nachurteil die mittleren Panzer gut weg: Der – völlig umgebaute – «Super Sherman» wegen seiner großen Beweglichkeit im beinahe unpassierbaren Gelände. Der «Patton», weil er sich dem T 54 und T 55 eindeutig überlegen zeigte. Eine Kompanie «Pattons» war mit 105-mm-Kanonen und Dieselmotoren ausgerüstet. Ihre Leistung wurde als sensationell bezeichnet. Der «Centurion» wurde wegen seiner zusätzlichen 20 t Stahl geschätzt. Demgegenüber traten die Schwächen des AMX deutlich zutage; als neue negative Erfahrung wird hier die Verletzlichkeit des Fahrers bei Minenexplosionen hervorgehoben.

Schlußbemerkung

Wer die israelischen Panzeroperationen verfolgt, wird zum Schlusse kommen, daß sich ihre Kühnheit glänzend bewährte. Er wird jedoch davon nicht ableiten können, daß sich solche Kühnheit immer und unter allen Umständen bewähren wird. Wer einem Gegner gegenübersteht, der seinerseits sein Handwerk versteht, wer mit einer langen Dauer des Kampfes rechnen muß, wer weiß, daß die Überlegenheit des Feindes aus beinahe unerschöpflichen Ressourcen immer wiederhergestellt werden kann, der wird nicht alles auf eine Karte setzen können, sondern ein anderes Kampfverfahren wählen müssen. Aber dieser Vorbehalt hindert nicht, zwei Merkmale der israelischen schnellen Truppen als vorbildlich und nachahmenswert zu betrachten: Einmal die geistige Beweglichkeit auf allen Stufen der Führung, verbunden mit einem unbeugsamen Willen, das durchzusetzen, was sich als nötig erweist. Ob ein Gefecht nach Plan oder improvisiert ablief, man fand sich zurecht und war imstande, dem Gegner das Handeln aufzuzwingen. Zum zweiten geht es um die eindruckliche Lehre vom Wert einer kriegsgenügenden Ausbildung. Die israelischen Panzersoldaten sind Fachleute im besten Sinne des Wortes. Es braucht viel, bis man sagen kann, was die israelischen Panzerführer im eingangs erwähnten Interview feststellten: «Diesmal, als der Krieg kam, war alles vorgesehen und bereit. Alles, was wir versuchten, war getestet worden. Es gab keine neuen Probleme. Die Aufgabe bestand lediglich darin, das anzuwenden, was wir bereits wußten.»

Weltpolitik im östlichen Mittelmeer 1968

Dr. Wolfgang von Weisl, Gedera (Israel)

I.

Bis 1945 war das Mittelmeerbecken britisches Reservat. Gibraltar, Malta, Zypern waren drei eiserne Pflöcke, an denen das Gezelt britischer Oberhoheit ausgespannt war: vom Persischen Meerbusen über die Halbinsel Arabien (wo ein vierter Pflöck in Aden und den dazu gehörenden strategischen Inseln – Perim, Sokotra, Kamaran – das Zelttuch noch fester spannte),

über das den Franzosen entwundene Syrien, über Libanon, Ägypten, Libyen.

Im Herzen dieses Gebiets, an der Schnittlinie Asiens und Afrikas, als Wacht am Suezkanal von Osten, lagen Palästina und Transjordanien, wo eine Armee von 100 000 Engländern eingesetzt blieb, mit der Aufgabe, die Juden zum Verzicht auf ihre Forderung nach freier Einwanderung zu zwingen und dadurch – so